Her
Blg. Her
3948

Sig. Her 3948

378

3948

Alle Rechte vorbehalten!

1573

DIE SCHÖNE MELUSINE

Romantische Oper in drei Acten
und einem Vorspiel.

Worte von Dr Elard Hoffschlaeger.
Musik von Theodor Hentschel.

3959.

Personen

Melusine . . . . Sopran

Raimund, Graf von Lusitanien . . . . Tenor

Bertha, eine Anverwandte des Grafen . . . . Mezzo-Sopran

Ritter Rudolf von Waldstätten . . . . Bariton

Wahrmund, der Seher . . Baß

Hugbald, Raimund's Schloßwart . . . . Tenor

Erster } Ritter { . . . . .
Zweiter } Ritter { . . . . .

Knappen und Dienstmannen des Grafen. Bauern. Landmädchen. Edelknaben. Schloßbewohner. Nymphen.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Vorspiel.

(Monddurchdämmertes Waldesinnere. Links im Hintergrunde die Quelle der Melusine aus einer Felsgrotte hervorsprudelnd. Der Bach, den sie bildet, schlängelt sich nach hinten zu durch eine Waldlichtung und verliert sich nach rechts. Der Prospect mit dem Bache ist vom Monde hell beschienen, während der Vordergrund dunkler bleibt. Rechts, mehr nach der Mitte, ein Bergabhang.)

Scene 1.

Melusine. Chor der Nymphen.

Chor

(anfangs unsichtbar, später hie und da hinter Büschen, Schilf und Bäumen hervorlauschend.)

Sternenschimmer, Waldespracht!
Quellenrauschen, Mondennacht! —
Von der lauten Welt geschieden
Gebt der Brust ihr heiligen Frieden!

Melusine.

(an der Quelle gelagert)

Süß durchdämmert Mondenglanz
Nun des Waldes nächt'ges Weben,

Füllet meine Seele ganz,
Läßt sie schwindend aufwärts schweben.

Chor.

Sternenschimmer, Waldespracht,
Quellenrauschen, Mondesnacht!
Wer Euch je hat ganz empfunden,
Muß von Eurer Macht gesunden.

(Den Gesang unterbricht der Klang eines fernen Jagdhorns, der sich rasch nähert.)

Chor.

Welch ein Ton,
Welch ein Klang,
Der uns zu Ohren drang?

Melusine.

Schwestern, schnell
Verbergt Euch – fort! –
Denn ein Mensch
Naht diesem Ort!

Chor.

Schwestern, schnell
Verbergt Euch – fort! –
Denn ein Mensch
Naht diesem Ort!

(Verbergen sich.)

(Unterdessen hat das Jagdhorn sich genähert.)

Scene 2.

Raimund tritt auf; er scheint unschlüssig, wohin er sich wenden soll und stößt einige Stöße in sein Horn.

Raimund.

Verwünschtes Mißgeschick!
Die Jagdlust ich nun büße.
Nicht weiter kann ich fort;
Kaum tragen mich die Füße.
Ein Eber brach vor mir durch Strauch und wild Gestrüpp –
Es reizte mich der Fang, schnell schwang ich mich vom Roß.
Doch bald des Wildes Spur verlor ich hier im Forst
Und mit ihm auch zugleich die Meute und den Troß.
Vergebens tönt des Hornes Ruf. –
Ein Kobold wohl dies Unheil schuf! –
Kehr' ich zurück nicht vor des Morgens Grauen,
Wie wird nach mir wohl Bertha schauen.
Sie ist so zärtlich um mein Wohl besorgt;
Fast scheint es mir, sie liebte mich. – Und ich –
Ob ich ihr gut, kaum weiß ich's selbst zu sagen. –
Doch halt! Wo bin ich hier? – Ganz sicherlich

Mein Fuß noch niemals diesen Wald betrat.
Der Felsen dort, — der Quell im Mondenschein, —
Wenn dieses wär' der Ort, von dem die Sage
erzählt, daß böse Geister dort — — doch nein! —

So lieblich ist die Stätte,
Ein Träumen weht durch den Hain.
Ihren Bach dort glänzet silbern
Der stille Mondenschein.

Ein heiliger Frieden waltet
Im nächtlichen Revier,
Als müßte segenspendend
Wohl eine Fee allhier.

Die Wipfel rauschen leise,
Die Quelle murmelt drein:
Du müder Waldgeselle
Nun ruhe sanft — schlaf' ein! —

(Er hat sich während der letzten Strophe auf den Rasen gelagert und schlummert ein.)

Scene 3

Aus dem Hintergrunde hinter Schilf und Büschen hervor kommt Melusina gefolgt von ihren Nymphen langsam und schüchtern nach vorn.

Raimund (schlummernd) Melusine.

Chor.

Chor.

Vorsichtig, leise
Naht Euch herbei!
Lasset uns schauen
Wer wohl der Schläfer sei.

Melusine.

Schwestern, behutsam!
Bleibt dort versteckt,
Daß Euer Nahen
Ihn nicht erweckt!
(Zu ihm hintretend.)

Ein holder Jüngling! – Voll und reich
Wallt Lockengeflecht um seine Brauen.
Noch niemals war es mir vergönnt
Solch schönes Menschenbild zu schauen.
In seinen Zügen wohnt der Friede,
Ein Lächeln spielt um seinen Mund.
Wie mag es süß sein, ihm zu lauschen,
Thut holder Laut sich aus ihm kund.
Wie hebt die Brust sich wonnig,
Wie pocht das Herz so heiß!
Für dieses selige Leben
Ich keinen Namen weiß.
Es zieht mit Zauberbanden
Mich zu dem Jüngling hin; –
An ihm ruht all' mein Denken,
Bei ihm weilt all' mein Sinn!

(Wie sie sich liebevoll über ihn beugt, erwacht Raimund.)

(Der Chor zieht sich während des Folgenden im Hintergrunde!)

Raimund.

Welch' Wunderbild darf ich erschauen!
Ist's Wachen – ist's ein holder Traum?
(Da Melusine entfliehen will, eilt Raimund ihr nach und hält sie zurück!)
Willst du mir schon so bald entfliehen,
Die du mir doch erschienen kaum? –
Verweile noch!

Melusine.

O laß' mich fort!

Raimund.

Nur kurze Frist!

Melusine

Hör' auf mein Wort!

Raimund

(ihr zu Füßen stürzend)

Laß, o Holde, dich beschwören
daß dein Bleiben mich beglückt!
Willst den Zauber du zerstören,
der du mich so hoch entzückt?

Melusine

(bei Seite)

Ach! sein liebend Flehn zu hören,
Wie es mich so hoch entzückt!
Nicht mag ich mein Glück zerstören,
das in ihm ich kaum erblickt. –
Stehet auf! ich will verweilen.
Sein Flehen rühret mich.

Raimund.

Nimmer darfst du mir entfliehen!
Holdes Weib, wer bist du? Sprich!

Melusine.

Lasset das Forschen,
Lasset das Fragen!
Weilt mir zur Seite
Nur ohne Zagen.
Soll Melusine
Nicht Leid beklagen
Wie sie sich traut,
So traut auch ihr!

Raimund.

Alles Vergangene
Ist mir entschwunden,
Nur deine Nähe bringt
Selige Stunden!
Sei Melusine als
Weib mir verbunden!
Dich lieb' ich ewig!
O, folge mir!

Melusine.

Versprichst du mir Treue
In Freud' und Leid?

Raimund.

Ewige Treue
Sei dir geweiht!

Melusine.

So nimm mich hin! Dein Wille' ist
mein Geschick!

Raimund.

Geliebtes Weib! In dir ruht all'
mein Glück!

Beide.

Wonnige Mondennacht,
Duftige Waldespracht,
Schimmernder Sternenglanz,
Flüsternder Wellentanz,
Lauschet unserm Glück!
Süßheilige Liebeslust
Lodert in unsrer Brust.
Eins uns in Freud' und Leid
Für alle Ewigkeit —
Selig geschickt!

Melusine.

Wenn sich zum zehnten Mal der junge
Tag erneut
Sei an des Waldes Saume mir zum
Empfang bereit.
Wo dort das Kirchlein steht will ich dich,
Trauter, finden;
Es soll uns dann des Himmels Segens-
wort verbinden.

Raimund.

O, harter Zwang! Soll mich
mein Glück so lang noch meiden?

Melusine.

Du schwurst Gehorsam mir! —
So laß uns jetzt denn scheiden!

Raimund.

Wie? Schon soll ich enteilen?

(Man hört in der Entfernung Hörnerruf.)

Melusine.

Nicht länger darfst du weilen.
Horch! Deine Jagdgesellen nahen schon,
Wie ängstlich ruft dich ihrer Hörner Ton!
Du kannst aus dieses Thales Gründen
Von jener Höh' den Ausweg finden.

Raimund.

Daß ich dich, Traute, lassen muß!
(sie zärtlich umblickend)
Versagst du mir den Abschiedsgruß?!

Melusine.

(ihn küssend)

So nimm von mir den ersten Kuß!
Er ist der Liebe Scheidegruß.

Beide

Leb' wohl! Leb' wohl! { Geliebtes Weib! / Geliebter Mann! }

(Während Raimund den Bergabhang hinauf steigt und Melusine ihm liebevoll nachblickt, fällt auf letztere der volle Strahl des Mondes. Raimund kehrt sich zurück und winkt ihr den letzten Gruß. Sie breitet segnend die Arme nach ihm aus.)

Chor

(im Hintergrunde)

Erdenfreuden, Erdenleid
Sind den Erdenleib beschieden.
Nur im Waldeseinsamkeit
Wohnt die Ruhe, wohnt der Frieden.

(Vorhang fällt.)

Erster Act.

Die Bühne stellt eine weite Ebene vor. Der Prospect ist von Bergen begrenzt. Links nach hinten zu von Waldesschatten unter Bäumen versteckt eine alte Waldkapelle. Rechts mehrere Zelte und auf Stangen ausgebreitete Teppiche. Das Zelt Raimund's befindet sich ganz vorn; die Vorhänge sind geschlossen. — Es ist früher Morgen. Knappen und Dienstmannen des Grafen sind damit beschäftigt, die Zelte vollends aufzuschlagen, die Teppiche herzurichten, Waffen aufzuhängen, Laubgewinde zu befestigen u. dgl. m.

Scene 1.

Knappen und Dienstmannen. Später Bauern, Edelknaben und junge Landmädchen.

Chor der Knappen.

Angefaßt, ohne Rast!
Regt flink die Hände!
Mann für Mann, greift mit an,
Daß das Werk sich ende!

Chor der Bauern
(von verschiedenen Seiten)

Seht nur, Gevatterbauern,
Wie sie sich plagen!
Unser Herr freiet heut,
So hört' ich sagen.

Sicherlich giebt es der
Augen mehr zu naschen —
Manch' guter Bissen füllt
Heimlich die Taschen.

Chor der Edelknaben.

(mit den Mädchen schäkernd)

Heute giebt's gute Zeit! —
Euch schmucken Dirnen
Rauben ein Küßchen wir,
Dürft denn nicht zürnen!

Chor der Mädchen.

(Blumen und Gewinde tragend)

Heut' müßt ihr Knaben fein
Den Kuß noch missen;
Wenn ihr erst Männer seid
Wollen wir euch küssen.

(Die Knaben suchen die Mädchen zu haschen. Diese fliehen vor ihnen.)

Allgemeiner Chor.

Würzige Morgenluft
Schwellt unsre Herzen!
Des Tages Feier ruft
Zu Spiel und Scherzen
Heiterer Sonnenschein
Blicket so fröhlich drein,
Senkt in das Herz hinein
Freude und Lust!

Scene 2.

Vorige. Der Narr und Hugbald im Gespräch.

Narr.

Seht, wie sich hier das Völkchen tummelt

's ist Fastnacht heut', das freut sie baß.
Ja, wenn's an Essen geht und Trinken,
Das ist der Art der besten Spaß.

Hugbald.

Was wollt Ihr! Laßt sie fröhlich sein!
Schaut selber doch auch fröhlich drein! —
Seht mich! — in meinem alten Herzen
Fühl' ich's noch hier so lustig scherzen,
Daß noch mein Aug' das Glück erschaut,
Wie sich mein Herr der lieben Braut
Vermählt! — Schad', daß sie niemand kennt!

Narr.

Das ist es ja! — Potz Element! —
Das mag was Rechtes sein!
Ich sag' Euch, 's ist nicht fein.
Da wird ein Unheil ausgeheckt
Wo solch Geheimniß dahinter steckt.

Hugbald.

Euch ist nun mal die Welt vergällt!

Narr.

Wir wollen sehn, wer Recht behält. —

Einige Knappen.

Ei seht! da ist unser Narr!

Andere

Griesgrämig schaut er drein fürwahr!

Hugbald.

Das ist nur so sein Aushängeschild!

Narr.

's ist Eurer Narrheit Spiegelbild. —

Einige Mädchen.

Will Groll er heucheln,

Laßt uns ihm schmeicheln! –
Daß seine Mißmuth schnell entflieht,
Singt uns ein lustig Lied!

Chor.

Singt uns ein Lied!

Narr.

Nun wohl, ich sing', da Ihr mich plagt,
Ein Lied, wie es dem Narren behagt.

Lied.

Ein König auf dem Throne saß
An Land und Schätzen reich,
Und jedem, der ihm bittend naht,
Beschenkt er allsogleich. –
Da drang nun ein mächtiger Feind in das Land;
Der König wurde entthront und verbannt. –
Da griff er munter zum Wanderstab:
Wenn Land ich und Schätze auch nicht mehr hab',
Es fällt mir nicht ein drum zu klagen!
Ich durchwandre die Welt
Wohin mir's gefällt;
Das Regieren bringt Pein nur und Sorgen! –
Drum sag' ich, 's ist wahr
Und sonnenklar:
Wer da klagt und verzagt
Wenn das Glück ihm nicht mehr lacht,
Der ist ein Narr, ein Narr!

Chor
(wiederholt)

Wer da klagt u.s.w.

Narr.

Ein Ritter freit ein junges Weib
An Klugheit und Reizen reich.
Er liebt sie so zärtlich, so inniglich,
Und dünkt sich im Himmelreich.
Doch kaum ein Jährchen verstrich ins Land,
Das Weibchen einen Andern fand.
Der entführt sie rasch auf windschnellem Roß. —
Zwar unsern Ritter dies arg verdroß,
Doch er sprach: Soll Rache ich brüten? —
's giebt der Weiber noch mehr;
Es macht mir Beschwer,
Sich Eine tagtäglich zu hüten. —
Drum sag' ich, 's ist wahr
Und sonnenklar:
Wer da klagt und verzagt,
Wenn das Glück ihm nicht mehr tagt,
Der ist ein Narr, ein Narr!

Chor

(wiederholt)

Wer da klagt u. s. w.

(Alle ziehen sich nach hinten zurück und verlieren sich allmählich von der Bühne.)

Scene 3.

Bertha von rechts. Gleich darauf Rudolf

Bertha

So ist sie denn erschienen,
die Stunde meiner Schmach!

Weh mir! daß ich muß scheuen
Den so verhaßten Tag! –
Er, den ich mir erkoren,
Er ist mir nun verloren;
Bestrickt in Zauberbande
durch sie, die Unbekannte,
die Leid und Schmerz mir sandte, –
Ihr sei mein Haß geweiht!

Rudolf

(im Auftreten)

Mein, schöne Bertha! Warum so verstört?
Welch' düstre Wolke Euren Blick umzieht!
Verwundert find' ich Euch so ganz und gar,
Seit mich des Grafen Ruf zur Burg beschied.
Ihr weicht mir ängstlich aus; – und doch hat früher
Mein Werben Euch, – so glaubt' ich – nicht mißfallen.

Bertha.

Ihr irrt Euch! Nimmer hab' ich Grund zu klagen.
Wird doch des Tages Lust zum Fest uns Allen!

(für sich)

Wie könnt' er wohl ermessen
den Schmerz so glühend heiß,
da ich mir noch schon wähnte
des Lebens höchsten Preis.
Sie, die ihn mir entrissen,
Sie muß ich elend wissen –
der Rache weih' ich sie!

Rudolf

(für sich)

Du suchst mich nur zu täuschen;
In ihr wogt's glühend heiß.
Wenn Schmach ihr ward, sie rächen,
Sei meiner Liebe Preis!
Der mir ihr Herz entrissen,
Ihn muß ich ebend wissen —
Der Rache weih' ich ihr!

(laut)

Burgedame sucht Ihr mich zu täuschen! —
Vertraut nur Eurem Ritter, Herrin,
Und zählt auf mich! Gilt's, Euch zu rächen,
Dien' Euch mein Schwert und dieser Arm.

Bertha

(bei Seite)

Welch' ein Gedanke! — Ach' Hölle, mir bei,
daß fürchtbar meine Rache sei!

(laut)

Wollt Ihr Schwert und Arm mir weihen,
Gelobt mir treu und gehorsam zu sein!

Rudolf

Ich schwör's! — Euer Bild soll im Herzen mir thronen!

Bertha

Ist die Rache geglückt, wird die Liebe Euch lohnen. —
So hört: Ihr wißt, daß ich als junge Waise,
dem gräflichen Geschlecht verwandt, auf's Schloß
Gebracht ward. Arglos wuchs ich auch zur Jungfrau.

Da nahte sich mir vor Jahresfrist Graf Raimund;
Der Leichtbethörten schmeichelt' er süße Worte,
Und bald hielt er mein schuldlos Herz gefangen.
Wie liebt' ich ihn! – Schon träumt' ich mich im Himmel,
Und hoffte sehnend auf den Hochzeitstag; –
Da kündete der ehrvergessne Mann
Vor Kurzem mir, daß er ein fremdes Weib
Zur Hausfrau sich erkoren hab', und ihr
Am heut'gen Tag sich festlich woll' vermählen.
Ob solchem Hohne brach mein armes Herz! –
Doch kann ich feig und schmählich nicht vergeben –
Nein, rächen will ich mich an ihm und ihr,
Und du sollst meiner Rache Werkzeug sein!

Rudolf.

Betrogenes Weib! – Nie hätte ich geglaubt,
Daß je der Graf dich ehrlos täuschen könnte.

Bertha

Gelob' mir Schweigen! – Nur, wenn ich dir künde,
Daß an der Zeit es sei, versprich zu handeln!

Rudolf.

Es sei! Doch furchtbar sühnt mein Schwert die Schmach! –

Bertha

Triumph! Es ist gelungen!
Dein Arm, dein Schwert sind mein!
So darf ich trunknen Muthes
Mich ganz der Rache weihen.
Doch dieß uns nicht verrathe,
Sei List mit uns im Bund;

Und ist das Werk vollendet
Lohnt liebend dir's mein Mund.

Rudolf.

Dein Reiz hat mich bezwungen,
Mein Arm, mein Schwert sind dein!
Du darfst getrosten Muthes
Dich ganz der Rache weihen! —
Doch, daß uns nicht verrathe
Die List mit uns im Bund;
Und ist das Werk vollendet
Lohnt mir's dein süßer Mund.

(Bertha blickt ihm mit verheuchelter Zärtlichkeit an. Plötzlich gewahrt sie Raimund, der mit verklärtem Antlitz und auf seine Umgebung nicht achtend aus seinem Zelte hervortritt. Sie macht Rudolf durch Zeichen auf ihn aufmerksam. Dieser will mit hastiger Bewegung sein Schwert zucken. Bertha beruhigt ihn und bedeutet ihm, sich zurückzuziehen. Rudolf geht langsam auf Raimund und Bertha blickend nach links ab. Bertha verschwindet nach rechts.)

Scene 4.

Raimund.

Sei mir gegrüßt, du wonnig holder Morgen!
Du kündest mir des Daseins schönsten Tag.
Wie dunkle Nacht entschwunden sind die Sorgen,
Und selig Leben wird im Busen wach.

Im rosigen Scheine
Erwacht ringsum die Natur,
Es schmückt sich mit Blüten
Die sonnige Flur.

Die Lerche singt jubelnd
Am Himmelsgezelt.
Allumwaltende Liebe
Schwellt ringsum die Welt.

Das Herz will im Busen
Vor Lust schier vergehn
Ich soll, Melusine,
Dich wieder heut' sehn! –

Doch wenn mein Hoffen mich betröge,
Wenn untreu würde sie dem Wort?! –
Doch still! – Der Zweifel schon ist Sünde;
Der Glaub' an dich, er sei mein Hort!

(Man hört hinter der Scene Fanfaren. – Das Volk drängt sich im Hintergrunde neugierig zusammen.)

Sie ist's! Sie naht! – Auf, ihr entgegen!

(Er eilt nach hinten.)

Scene 5.

Melusine, auf einem weißen Zelter reitend, erscheint mit großem Gefolge. Alles drängt sich ihr entgegen. Raimund hebt sie vom Roß und führt sie nach vorn. Bertha und Rudolf, die von verschiedenen Seiten aufgetreten sind, nähern sich einander und flüstern heimlich zusammen.

Chor.

Heil! Heil sei der lieblichen Braut!
Grüßt sie mit schallendem Jubellaut.
Heil! Heil! Heil!

Melusine und Raimund.

Du bist nun wieder mir gegeben!
Das Glück mein Herz voll Jubel preist.
Ich liebe dich für's ganze Leben,
daß nichts uns von einander reißt.

Bertha.

Wie dort in eitlen Liebesträumen
Ihr neues Glück die Thörin preist! —
Das Unheil soll nicht lange säumen,
das sie auf ewig von ihm reißt.

Rudolf.

Wie dort in eitlen Liebesträumen
Sein neues Glück der Falsche preist! —
Das Unheil soll nicht lange säumen,
das ihn auf ewig von ihr reißt.

Hugbald und Narr.

Wie fühl' ich's freudig mich bewegen
mein Herz solch innige Liebe preist.
Gieb, Himmel, deinen reichsten Segen,
daß nichts sie von einander reißt.

Chor.

Der holden Anmuth nimmt uns hin,
bezaubert ganz uns Herz und Sinn.

Melusine

(zu ihrem Gefolge)

Bis hierher nur sei ich geleitet.
Kehrt nun zurück! Mich rufet mein Geschick
hier meinem lieben Herrn zu folgen.

(zu Raimund)
So nimm mich hin! In dir ruht all mein Glück!

Raimund.

Geliebtes Weib! –
(Man hört aus der Kapelle Orgelklänge)
Horch, horch! Es ruft der Orgel Ton!
Zum Altar folge mir, der Priester harret schon.

Melusine.
(ihn ganz nach vorn führend)

Verweile noch, ein letztes Wort zu hören!
O, laß es dir ernstheilige Mahnung sein.
Viel habe ich um dich dahin gegeben,
Und lohnen kann mir deine Lieb' allein.
Es ruht unser Glück in deinen Händen:
O, laß zum Zweifel nie den Sinn dir wenden!

Raimund.

Der Liebe, die so heiß entglommen,
Wie könnt' ihr je wohl Zweifel kommen!
(Schon hat sich Bertha, deren gespannte Aufmerksamkeit dem Zwiegespräch gefolgt war, heimlich hinter den Vorhang von Raimund's Zelt geschlichen, und belauscht hinter diesem hervor das Paar.)

Melusine.

So höre, was ich mir begehr. –
So oft die Woche sich vollendet
Zieh' ich von dir mich einen Tag.

Du sollst nicht forschen, nicht erkunden,
Wo Melusine weilen mag.
Wenn sich des Tages nahe Stunde naht
Läß ziehen mich auf still verborgnen Pfad.
Wird sich der nächste Morgen künden
Sollst du mich wieder dir zur Seite finden.
Gelobst du mir's, und kannst du mir vertrauen?

Raimund.

O Holde! Darf ich dir ins Auge schauen
So schwindet aller Zweifels Wahn! —

Melusine.

So sei nun mein, geliebter Mann!

Bertha

(versteckt.)

Was durft' ich hören? Ha, hier gilt's nur leichte That. —
Verfallen bist du mir, und dein Verderben naht.

Melusine und Raimund.

Zu hohen Jubelweisen
Thu unser Glück sich kund!
Die Liebe will ich preisen,
Sie segnet unsern Bund.
Ja die Liebe ohne Schranken
Kann im Herzen nie vergehn!
Meine Treue soll nicht wanken,
Ewig fest wird sie bestehn.

Bertha und Rudolf.

Zu ihren Jubelweisen
Thut störger Weise sich kund!
Ihr bald soll sich's erweisen
Ob fest geknüpft ihr Bund.
Scheint ihr Glück auch ohne Schranken,
Ewig wird es nicht bestehn!
Lieb' und Treue müssen wanken,
Vor des Schicksals Macht vergehn.

Hugbald, Narr und Chor.

Zu lauten Jubelweisen
Thu' heut' ihr Glück sich kund.
Die Liebe läßt uns preisen
Die knüpften ihren Bund.

(Raimund führt Melusinen nach der Kapelle. Alle folgen, bis auf Bertha und Rudolf, die ihnen drohend nachblicken.)

Der Vorhang fällt.)

Zweiter Act.

Große Halle auf Raimund's Burg, festlich erleuchtet. Nach hinten zu in der Mitte eine Estrade mit einer Tafel. Links und rechts ebenfalls Tafeln.

Scene 1.

Der Narr. Später Schloßmägde.

Narr

(auf den Stufen der Estrade in Nachdenken versunken.)

Schon wieder giebt es heut' ein Fest! –
Der vorige Mond ist schon entschwunden,
Seit sie hier einzog. – Jeder Tag
Verrann in lustgeweihten Stunden.
'S ist wahr! Wohl selten sah im Land
Ein Pärchen man so liebentbrannt.
Doch ob ein Fest auch folgt dem andern,
Mir wird dabei nicht wohlgemuth.
Das Glück nun mal nicht lange ruht,
Gar unstät ist's und liebt das Wandern.

Die Mägde.

(mit Guirlanden, Kränzen und bunten Bändern.)

Laßt die Halle uns kränzen
Zum heiteren Feste,
Sie laden im Schmucke
Die fröhlichen Gäste.
Die schimmernden Blüten
Zu holdem Vereine,
Sie duften dem Mahle
Und würzen den Wein.

(Sie hängen die Kränze auf, putzen die Säulen mit Bändern u.s.w.)

Narr.

Ihr lieben Kinder, herrlich ausgedacht! –
Ach schön sind die Blumen, die Euch schmücken.
Darf ich von dem Zweig, der mir entgegen lacht,
Ich dieses Röslein mir wohl pflücken?
(Er sucht eins der Mädchen zu umfassen.)

Einige Mägde.

Ei seht mir, seht! Was Scherz es giebt:
Der weise Narr, er ist verliebt! –

Andere.

(Ihn umstand und mit Bändern umwindend, so daß er sich nicht zu rühren vermag.)

Kannst du mich fassen
Darfst du hier naschen!
Kannst du mich fangen
Stell' dein Verlangen!

Narr.

Ihr Dirnen, nein, das geht zu weit!
So laßt doch Eure Albernheit! –
(Er sucht vergebens sich zu befreien.)

Die Mägde

Nun bist du gefesselt
In zärtlichen Banden.
Wie schnell wir dich fingen
Und schmeichelnd umwanden! –
Dir winken die Blüten
In solchem Haine;
Wer soll die Erwählte,
Dein Liebchen nun sein?

Narr.

Es laßt Euch bedeuten!
O, wär' ich befreit! –
Ihr seht mich in Demuth
Zur Buße bereit.

(Während sie sich hin und her zerren tritt Hugbald auf. Die Mägde entfliehen unter Geschrei und Gelächter.)

Scene 2.

Narr. Hugbald. Sodann Diener.

Hugbald.

Ei, alter Freund, was habt Ihr vor?

Narr.

Ihr habt wohl Recht, mich auszulachen.
Ich bin ein alter grauer Thor. –
Vom Narren trug ich nur das Kleid,
Doch seh' ich's nun zu meinem Leid:
Nach flüchtigem Kuß die eitle Gier,
Die macht 'nen richtigen Narren aus mir.

Hugbald.

Geht nicht zu strenge mit Euch ins Gericht.
Ihr wißt ja: Alter schützt vor Thorheit nicht!
Und zu verscheuchen Euer Herzeleid,
Hier, nehmt den Becher, und thut mir Bescheid!

(Er winkt einigen Dienern, die inzwischen mit Trinkgefäßen und Weinkannen eingetreten sind und sie auf den Tischen aufgestellt haben. Diese reichen zwei Becher mit Wein.)

Narr.

Ja, fürs Kummer und Beschwerden
Ist der beste Arzt der Wein!

Wer ihn trinkt, der ist geborgen,
Linderung bringt er aller Pein.

(Trinkt.)

Hugbald.

Hoch der Wein! Er sei gepriesen!
Trinke, wer da trinken kann.
Glücklich, wer im Zauberkreise
Frischen Muth sich neu gewann.

(Trinkt.)

Beide.

Sorg' und Kummer müssen weichen,
Er belebet neu den Muth.
Ja, der Arzt so ohne Gleichen
Es ist hier der Traube Blut.

Narr.

Wenn das Glück den Rücken wendet
Und im leichten Trab entweicht; —
Wenn das ungetreue Liebchen
Zu 'nem andern Freier schleicht; —

Hugbald.

Wenn die Jugend hingeschwunden,
Und man trinkt des Alters Last; —
Wenn die Frau im Hause zanket
Und das Leben man verhaßt; —

Beide.

Dann für Kummer und Beschwerden
Labsal nur hier drinnen ruht
Ja, der beste Arzt auf Erden
Ist der Traube feurig Blut.

Hugbald.

Mich freut's, daß Ihr den Trunk hier nicht verschmäht!
Doch halt! Ich merk', die Zeit vergeht
Und unsre Gäste werden bald erscheinen
Folgt mir indeß zum stillen Weingemach,

Dort soll der Becher uns erwarten!

Narr.

Gern folg' ich Euch! – Hier in der Gäste Schwarm
Wird es mir doch nun mal nicht warm.
Weltfremd müßt' ich schon geworden!
Mit scheelem Auge blickt man auf die Herrin;
Daß niemand weiß, woher sie kam, verdrießt sie.
Ihr Glück mißgönnt man ihr. Und diese Bertha,
Die ihr vor Allen zugethan erscheint, –
Von ihr fürcht' ich am meisten! – Freund, ich sag' Euch,
Es liegt ein Ungewitter in der Luft.

Hugbald.

Was Ihr nicht immer nur von Unheil träumt!
Kommt mit zum vollen Krug, da wird's Euch besser!

Narr.

Ja, da laß ich mich nicht bitten,
Winkt ein Krug mit edlem Wein.
Besser mundet uns die Rebe
Dort im traulichen Verein.

Hugbald.

(Auf einen Krug deutend, den er inzwischen herbeigeholt hat.)

Wollen mit dir tändeln, Rosen
dort im stillen Kämmerlein.
Neue Jugend bringt dein Feuer,
Es durchglühet Mark und Bein.

Beide.

Wir sind zwei verliebte Freier,
Und das ist die holde Braut!
Ihrem Aug' entströmet Feuer,
Wenn man tief hinein geschaut.

(Beide ab.)

(Die Diener machen sich im Hintergrunde an den Tafeln zu schaffen.)

Scene 3.

Melusine und Bertha von links.

Bertha.

Zum frohen Fest Euch zu geleiten,
Vergönnet mir, holdselige Frau!
Laßt mich an Eurer Seite schreiten,
daß Eure Schönheit ich erschau!

Melusine.

Du Schmeichlerin! Willst du mich ganz bethören?
Soll immer ich von dir mein Lob nur hören?

Bertha.

Nicht allzu hoch kann ich Euch preisen; –
O, wüßtet Ihr, wie heiß ich Euch verehre!

Melusine.

Du gutes Kind! Von Herzen lieb' ich dich.

Bertha.

Mein Mitleid ist es wohl, was Ihr empfindet;
Zu Eurem Herzen fand den Weg ich nicht.

Melusine.

Wie thöricht sprichst du, Kind! Sag' an, von wannen
Kommt solcher Zweifel dir?

Bertha.

Sollt' ich's nicht fühlen
Wie Ihr mir Eu'r Vertrauen ganz entzieht! –
Ein wunderbar Geheimniß hüllt Euch ein,
Und mir, wie Jedem sonst, verweigert Ihr
des Räthsels Lösung. Sagt, sollt's mich nicht kränken?

Melusine.

Was meinst du? Welch' Geheimniß berg' ich dir? –

Bertha.

So oft der Woche Lauf sich wendet
Entschwindet Ihr der Freunde Blick.
Geheimnißvoll den Schritt Ihr wendet,
Geheimnißvoll kehrt Ihr zurück.
Zu jenem Turm, den sich der Graf
Auf Euer Geheiß erbaut,
Verbringt den Tag Ihr und die Nacht,
Daß niemand Euch erschaut.
Wenn Euch geheimer Kummer drückt,
Vertrauet's der Freundin an!
Wie wäre sie so hoch beglückt,
Wenn sie ihn theilen kann.

Melusine.

Deinem Fragen muß ich wehren,
Ob auch Freundschaft aus dir spricht.
Mein Geheimniß sollst du ehren,
Selbst dem Gatten künd' ich's nicht.

Bertha.
(bei Seite)

Wie Lust ihr auch die Seele wallt,
Stets bleibet stumm ihr Mund.
Doch meine Ruhe kehret nicht,
Bis ihr Geheimniß kund.

Melusine.
(bei Seite)

Wenn Freundschaft auch voll Sorge forscht,
Es bleibet stumm mein Mund.
Mein Glück, es schwände schnell dahin,
Würd' mein Geheimniß kund.

(Trompeten hinter der Scene.)

Melusine.

Es naht der Graf zum festlichen Gelag!
(Geht ihm entgegen.)

Bertha
(für sich)
(Wann wird die Ruhe meinem Schmerze! –

Scene 4.

Vorige. Raimund mit Dienern und Edelknaben von rechts.

Raimund.
Zur Stelle find' ich dich, geliebtes Weib?
Zum frohen Fest ist Alles schon bereitet.
(Zu Bertha, ihr die Hand reichend)
Euch biete auch ich meinen Willkommgruß!
(Zu den Dienern)
Die lieben Gäste jetzt mir hergeleitet!
(Diener ab)

(Raimund, Melusine und Bertha stellen sich vorn links auf, hinter ihnen die Edelknaben. Trompeter und Zinkenbläser treten ein und nehmen im Hintergrunde Stand.)

Scene 5.

(Unter den Klängen eines festlichen Marsches treten die Gäste in den Saal, unter ihnen Rudolf, und werden von Raimund und Melusine begrüßt. Zuletzt Narr und Hugbald. – Alles setzt sich, nachdem der Gesang geendet, um die Tische, Melusine in der Mitte zu Raimund, Bertha rechts vorn mit Rudolf.)

Vorige. Rudolf. Narr. Hugbald. Erster und Zweiter Ritter. Gäste (Ritter mit ihren Damen).

Chor der Gäste.

Uns vereint zu frohem Kreise
Gastlich wiederum dies Dach,
Und bei Wein und Sangesweise
Finde uns das Frühroth wach.

Raimund.

Willkommen, liebe Gäste, mög't Euch Allen
An meinem Heerde wohl gefallen!
Ich bringe Euch voll edlem Naß
Als Willkomm hier das volle Glas!

(Trinkt. Fanfare.)

Chor.

Habt Dank, Graf Raimund! Habet Dank!

Rudolf

Vergönnet mir, daß ich nach alter Sitte
Der Frauen denk', wie es der Ritter soll.
Der Frauen schönste weilt in unsrer Mitte:
Der erste Trunk sei auf der Gräfin Wohl.

Chor.

Die Gräfin hoch! Hoch unsre Herrin!

Bertha

(heimlich zu Rudolf)

Was höhnst du mich? Hat schon ihr Reiz
Auch dir bestrickt den eitlen Sinn?

Rudolf

(ebenso zu Bertha)

O, Bertha! Wie verkennst du mich!
Du weißt, daß ich dein eigen bin.
Doch zur Verstellung riethst selber du:
So singen wir sie ein in süße Ruh. —

Erster Ritter

(zu Raimund)

Gefällt's Euch, Herr, das Mahl zu würzen,
Laßt mit einem Sang den Barden die Zeit
uns kürzen.

Narr.

Ich bitt' Euch, laßt mich ungeschoren!
Zur Kurzweil bin ich heut nicht aufgelegt.
Faßt Euch nur selber bei den Ohren!
Wenn Ihr vor Eurer eignen Thüre fegt,
So wett' ich, daß Ihr mancherlei zu finden,
Das Andern Spaß macht, wollt Ihr's ihnen
künden.

(Mit Hugbald ab)

Zweiter Ritter.

Der übler Laune ist der Narr!
Mit dem ist's heute nichts fürwahr!
Doch nur mit halber Lust man trinkt
Wenn nicht ein heller Lied erklingt.

(Zu Melusine)

Drum, hohe Frau, wollt unsre Bitte krönen:
Laßt Euren Sang des Festes Glanz verschönen.

Raimund.

Du kennst der Gäste Wunsch; erfülle ihr Begehren!

Melusine.

So mög' mein einfach Lied die heut'ge Lust nicht
stören!

Chor.

Nur still! Horcht auf! Lauscht ihrem Sang!

Melusine

(zur Laute, die ihr von einem Edelknaben
gereicht wird)

(sehr träumerisch)

Es liegt in weiter Ferne
Ein Land so wunderbar;
Darüber hin sich wölbet
Ein Himmel ewig klar.
Der Frühling weilt ohn' Ende
Durch jenes Zauberland,
Und Sorge, Schmerz und Kummer,
Sie sind darin unbekannt.
Im seligen Genießen
Ist jeder Tag sich gleich: —
das Land so voller Wonnen,
Es ist das Glückes Reich. —
Und wer von dort entsendet
Zum Erdenkinde ward,
Darf reichsten Segen bringen
Und Glück der reinsten Art.
Nur eins muß es verscheuchen,
Nur Eins es trüben kann,
Vor dem muß es entweichen:
Es ist des Zweifels Wahn! —
Nur gläubig reinen Herzen
Es seine Gaben streut.
Fraglos sollt Ihr's genießen,
Wenn sich das Glück Euch beut! —

(Man hört hinter der Scene entfernt den Hornruf des Turmwächters. Melusine hält plötzlich inne.)

Melusine.

Klang da nicht des Wächters Ruf?

Raimund.

Mitternacht ist nah.

Melusine.

Scheiden muß ich denn von hier,

Meine Zeit ist da!
(Sie erhebt sich um zu gehen.)

Einige Gäste.

Wie, schon wollt Ihr Euch entfernen?

Andere.

O, verweilt noch, Herrin, bleibt! –

Zweiter Ritter

(zu Reimund)

Sagt, wie mögt Ihr das nur leiden?

Rudolf

(zu Bertha)

Was sie nur von hinnen treibt?

Reimund.

(zu Melusine)

Hör' auf deines Gatten Bitte,
daß du bleibest heischt hier die Sitte.

Melusine.

O, laß mich fort!
Denk' an dein Wort!

(zu Bertha)

Sorgend unsrer lieben Gäste
Walte du beim frohen Feste! –

(Mit ihren Frauen ab)

Chor.

Was müßt' ich gewahren
Welch' seltsam' Gebahren!

Bertha.

(verstohlen zu Rudolf)

Entferne dich sogleich! –

Rudolf

(ebenso)

Erkläre mir – –!

Bertha
(ebenso)
Gehorsam schwörst du! –

Rudolf
(ebenso)
Wohl! Ich folge dir!
(entfernt sich.)

Einige Gäste.
Was soll's bedeuten?

Andere
Will's Euch gefallen?

Zugleich

Andere.
's sind Weiberlaunen!

Andere.
Ein Schimpf uns Allen!

Zweiter Ritter.
Daß uns die Gräfin so verlassen
Trotz ihrem Wort, – wie soll ich's fassen?

Erster Ritter.
Wie mag es Euch nur Wunder nehmen,
daß sie so plötzlich von uns schied? –
Wie sie erschien ist sie verschwunden,
Ein Räthsel, das noch Keiner rieth.

Chor.
Ja, ja! Ein Räthsel ist's fürwahr!

Zweiter Ritter.
Und selbst vom Grafen ist es wohl bekannt
daß er des Räthsels Lösung noch nicht fand.

Chor.
(höhnend)
Den Mann Ihr tief beklagen müßt
dem seine Frau ein Räthsel ist!
Ha ha ha ha!

Raimund.

(Der während des Vorhergehenden in finsteres Nachdenken versunken gestanden hat und auf dessen Antlitz wechselnde Gefühle sich abspiegelten, plötzlich auffahrend)

Wagt Ihr's, uns Hohn zu sprechen
Die Gattin frech zu schmähen ?! –

(sein Schwert ziehend)

So soll für ihre Ehre
Mein Schwert als Hüter stehen!

Die Frauen.

Weh! nicht länger läßt uns weilen!
Aus ist nun des Festes Glanz.

Die Männer.

Zornesmuth hält ihn gefangen,
Und verblendet ist er ganz.

Raimund.

Wer es wagt, sie anzutasten,
Schnöder Lüge zeih' ich ihn!
Das mein Schwert, es soll ihn treffen,
Und der Tod ereile ihn!

Bertha.

Ha! das Glück steht mir zur Seite,
Und mir lacht des Sieg's Gewinn.
Meiner Rache Durst zu kühlen,
Seh' ich Unheil sie umziehn.

Chor.

Wie so schnell des Festes Freuden
Vor des Zornes Wüthen entfliehen!
Unheil kam auf raschen Schwingen,
Und die Lust, sie ist dahin!

(Der Chor entfernt sich mit Zeichen der Bestürzung. – Raimund steht anfangs in drohender Stellung, dann versinkt er wieder in Nachdenken. Bertha, ihn beobachtend, geht lauernd zur Seite ab.)

(Verwandlung.)

(Schloßhof. Links nach hinten zu in der Schloßwand eine Pforte. Rechts ein einzeln stehender Turm (der Turm Melusinens) mit einer dem Zuschauer zugekehrten starken, eisenbeschlagenen Thüre, zu der einige Stufen hinanführen. In der Mitte der Bühne eine große Linde. Im Hintergrunde schließt die Schloßmauer den Prospect ab. — Es ist Nacht.)

Scene 6.

Raimund

(in großer Aufregung aus der Schloßpforte)

Ha, welche Nacht! — Wie stürmisch wallt mein Blut!
Was hab' ich hören müssen! — Welche Schmach
Ward heut mir angethan! Ihr, die ich liebe
So heiß, so glühend, ihr mein Gott und Hort,
Und ich, ihr Gatte, kann sie nicht vertheidigen,
Weil ihr Geheimniß selbst auch mir nicht kund.
O, wüßtest du, was ich jetzt leide,
Wie's in mir wogt, wie's in mir glüht!
Wie es mit unheilvollen Mächten
Mich zu des Zweifels Abgrund zieht.
O, laß mich deine Stimme hören!
Sie klingt so zauberisch und so mild.
O komm', des Zweifels Nacht zu scheuchen,
Daß sich mein qualvoll Sehnen stillt!
Vergebens tönt mein Ruf! Sie hört mich nicht.
Den finstern Mächten bin ich preisgegeben.
Wo ist mein Weib, daß sie den Fluch mir löse?—
Sie ist mir fern! Sie weilt nicht mir zur Seite!

Nicht mit dem Gatten theilt sie seine Qual,
Und ihr Geheimniß darf er nicht erforschen! –
O Melusine – – – !
(Er sinkt an dem Brunnenrand nieder und verbirgt das Gesicht in die Hände.)

Scene 7.

Raimund. Bertha aus dem Schloß.

Bertha

(sich mit verhaltener Sorge um ihn bemühend)

Endlich find' ich Euch! –
Als voller Zorn die Gäste sich entfernten,
Vermißt' ich Euch! – mich faßten bange Ahnen – –.
Gelobt sei Gott, daß Euch nichts widerfuhr!

Raimund.

(sich aufrichtend)

Ich dank' dir, gutes Kind! – Ich kam hieher,
Um frischer Nachtluft meine Stirn zu kühlen.

Bertha

Wohl wüßt' ich gern erfragen,
Wie ein Schlag Euch traf.
Ach, in schwerem Kummer
Floh Euch auch der Schlaf!

Raimund.

Ich weiß, du bist mir ganz ergeben;
Vertrauen darf ich dir mein Leid.

Bertha.

Und fordert Ihr mein armes Leben,
Zum Tod für Euch bin ich bereit.
Doch was kann Euch solch' Opfer frommen?
Ihr seid so glücklich! –

Raimund.

Hörst du mich?
Kennst du der Vergangenheit dunkle Mächte?
Ach! Ihre Qual ist fürchterlich!

Bertha.

So zweifelt an Eurem Weibe Ihr?

Raimund.

Ein dunkles Geheimniß birgt sie mir.

Bertha.

Doch glaubt Ihr fest an ihre Treu'? —

Raimund.

(ihren Arm packend)

Was sprichst du, Weib? — Gott steh' mir bei! —
Wie die Gedanken im Hirne mir rasen!
Ha, du weißt mehr! — So rede, — — sprich! —

Bertha.

Fern sei's von mir, mit frevlem Wort
Die Gräfin anzuklagen.
Doch Eure Ehr' ist theuer mir
Und was ich sah, ich muß es sagen.
Als sie Euch vorhin schnöd' verließ
Gewahrte ich, wie sie verstohlen Zeichen
Mit Rudolf tauschte; — bald darauf
Sah ich ihn heimlich aus dem Saal entweichen.

Raimund.

Ha! Wie ein Blitz hernieder zuckt,
Das Alles fürchterlich mir klärt! —
Und glaubst du, daß sie jetzt mit ihm — —?

Bertha

Nur was ich sah durft' ich berichten.
Wo jetzt die Gräfin weilt, — ob sie allein
Nicht weiß ich's Euch zu sagen.

Raimund.

(Zertrümmert ist nun all' mein Glück!
O namenlose Pein! —

Du, die mich elend hat gemacht,
Schon harrt die Strafe dein!

Bertha.

Triumph! Der Rache Stunde schlägt!
Nun, Unheil, brich herein!
Für alle Schmach, die ich erlitt,
Werd' bald gerächt ich sein.

(Wie sie den Narren und Hugbald kommen sieht, eilt sie schnell zur Seite ab.)

Scene 8.

Raimund. Narr und Hugbald mit Dienern, welche Windlichter tragen. Nach und nach sammeln sich Burgbewohner beiderlei Geschlechts auf der Scene.

Hugbald.

(ängstlich zu Raimund.)

Herr! Überall im Schlosse sucht' ich Euch.
Schon ist es spät! – Wollt Ihr zur Ruh' Euch legen?

Raimund.

(in wachsender Erregung)

Zur Ruh'? – Ha! Ha! Wo's immer rast und tobt?! –
Schweig, alter Schwätzer! Spare deine Worte!

(zum Narren)

Sieh da! Zur Stell' ist auch mein lustiger Rath.

(mit wildem Hohne)

Du kommst zurecht! Hier geht es lustig zu;
Und einen Spaß sollst du hier mit erleben.

Narr.

(erschrocken)

Wie, lieber Herr! Ich kenne Euch nicht mehr!

Raimund.

Kenn' ich mich selber denn, du weiser Narr?

(auf ihn zuschreitend)

Sprich, siehst du deine Herrin noch zur Nacht?

Narr

(nach dem Thurme deutend)

Vor wenigen Tagen sah ich zum Thurm sie schreiten,

Da wo sie pflegt an diesem Tag der Woche.

Raimund.

Und weißt du, was sie drinnen heimlich treibt?

Narr.

Herr, strenge verbot sie solches zu erforschen.

Raimund.

So hör' denn! Ihr Geheimniß thu' ich kund:

Mein Weib -- mit ihrem Buhlen trifft sie dort!

In seinem Arme verlacht sie ihren Gatten -- !

Chor.

Welch fürchterliche Klage! - Wär' es wahr? -

Raimund.

Die Treue brach sie ----

(Er verbirgt sein Gesicht in den Händen.)

Narr.

Herr, Ihr seid von Sinnen!

Raimund.

(aufspringend)

Schweig, Frevler! Du auch bist mit ihr im Bunde!

Narr.

Laßt Euch bedeuten!

Hugbald.

Hört mich, Herr!

Raimund.

Hinweg!

Laßt mich gewähren, sonst trifft Euch mein Schwert!

(Er stürzt die Stufen zum Thurmthor hinan und pocht mit seinem Schwertgriff an die Thüre.)

Einlaß begehr' ich! - Öffne Melusine!

(Große Pause.)

Raimund

Dein Gatte heißt es! Öffnet ihm den Turm!

Narr.

O Herr, bedenkt! Laßt Euch vom Zorn nicht blenden!

Raimund.

Ihr seht's – dem Gatten selbst verschließt sich ihre Thür!
Und wenn's mein Leben gilt, – ich muß hinein zu ihr! –

(Mit einem gewaltigen Schwertstreiche sprengt er die Thür, welche mit einem Krach in Stücke fliegt. Aus der Thüröffnung bricht heller Glanz hervor. In derselben erscheint Melusine in blendendem Gewande. Hinter ihr Nymphen. Raimund ist von dem plötzlichen Glanze geblendet zurückgewichen und starrt auf die Erscheinung starr und unbeweglich)

Scene 9

Vorige. Melusine und Nymphen.

Alle.

(in höchstem Erstaunen)

Ha, was seh' ich! Welch' ein Glanz! –

Melusine.

Weh' uns! Raimund, was thatest du?! –
Auf ewig hast du mich verloren
Mit eigner Hand dein Glück zerstört,
Und selbst dein Leid heraufbeschworen.
Was konnte dir dein bessres Selbst entfremden,
Erregt dich so des blinden Eifers Wuth?
Den Eid der Treue hast du mir gebrochen,
Den ich vertraute deiner Liebe Hut.
Nicht kann ich fürder dir zur Seite stehen
Und nimmer darf dein Aug' mich wieder sehen!

Raimund.

O ich Unseliger! Was hört' ich gestehn!—

Chor, Narr und Ulegbald.

Welch' Wunder muß ich hier erschauen:
Mich faßt ein süß-geheimes Grauen.

Melusine.

Doch daß du wissest, wer dein Weib gewesen,
Vernimm noch dieses: nicht der Menschen Art
Gehör' ich an; doch trieb mich hohe Liebe,
Daß ich wie du und deines Gleichen würd'.
Zu dir kam ich aus fernem Land,
Wo hell erstrahlet sonnige Klarheit,
Wo göttlich waltet ewige Wahrheit.
Doch müßt' ich bleiben unerkannt.
Und daß mein rein unsterblich Wesen
Nicht werde Irdischen zum Raub,
Mußt' ich an still geweihter Stätte
Mich reinigen von der Erde Staub.
Dann weilt' ich hier in heiliger Stille,
Wie's mir befahl ein höh'rer Wille.
Du hast die Schleier kühn zerrissen,
Die mitleidsvoll der Menschen Blick um-
ziehn:
Nicht meine Liebe sollst du missen,
Ich selber doch muß ewig von dir fliehn!—

Raimund.

Du Hehre, Reine,
Laß dich erflehen;
Sieh mich in Thränen
Vor dir vergehen!
Sieh meine Reue
So ohne Ende,
Gnädig dich wende
Zu mir zurück!—

Chor.

Es lag sein Glück in seiner Macht,
Er selber hat zu Falle es gebracht.

Melusine.

Es lag dein Glück in deiner Macht,
Du selber hast zu Falle es gebracht!
Leb' wohl! Ihr Lieben denket mein!
Leb' wohl! Zu meiner Heimat geh' ich ein!

(<u>Raimund stürzt auf sie zu, die Arme ausbreitend. Wie sie ihn mit einer strengen Bewegung abwehrt, stürzt er besinnungslos zu Boden. Zugleich verwandelt sich der Turm in eine Grottenwölbung, aus der von allen Seiten farbige Wasserstrahlen hervorschießen und Melusinen wie eine Schutzwehr umgeben. Die Gruppe versinkt langsam in die Tiefe.</u>)

Alle bis auf Raimund.

Hehres Wunderbild, so hold und mild zu schauen,
Du entweichst! — Und dunkel Nacht und Grauen!

(<u>Der Vorhang fällt.</u>)

Dritter Act.

Ein anderer Theil des Schloßhofes mit dem Hauptportal der Burg zur Seite. Der Prospect bietet den Blick in eine weite Ebene, (die Burg auf der Höhe liegend gedacht). Im Vordergrunde eine Brunnengruppe.

Scene 1.

Rudolf tritt auf.

Nicht länger trag' ich diese Zweifel —
Der grimmen Qual erlieg' ich schier!
Mir kämpft im Busen glühende Liebe
Und wilden Hasses Rachbegier.
Bertha, dir weiht' ich mein Leben
Dir mein Herz und meinen Sinn,
Denn es winkte mir verheißend
Deine Liebe Hochgewinn.
Alles hab' ich hingegeben,
Was dem Manne hoch und werth,
Vor mir selbst bin ich erniedrigt
Und befleckt ist dieses Schwert.
Deines Hasses Glut zu kühlen
Opferte ich Ehr' und Pflicht! —
Wie soll meine Schmach ich tragen,
Lohnt mir's deine Liebe nicht? —
Dieses Sehnen, dieses Bangen!
Dieses glühende Verlangen!
Lust hebt mich zu Himmelshöhen,
Und in Lust möcht' ich vergehen —
Leid zieht mich zur Tiefe nieder,
Höllenqual durchzuckt die Glieder! —

Diesem Sehnen, diesem Bangen,
Diesem glühenden Verlangen
Kann ich länger nicht mehr wehren,
Will Erfüllung mir begehren,
Und du mußt die Meine sein! –

Scene 2.

Rudolf. Bertha von Hugbald und Dienern gefolgt aus dem Schlosse.

Rudolf

(wie er Berthas ansichtig wird)

Da ist sie! –

(Er tritt beiseite)

Bertha

(ohne ihn zu bemerken, zu Hugbald)

Laßt meinen Zelter satteln, ruft die Knechte!
Ich will hinaus in Feld und Wald zu jagen.
Fragt auch beim Grafen an, ob's ihm gelüste,
Mich auf dem frischen Jagdritt zu geleiten!

Hugbald.

(Kopfschüttelnd)

Der denkt an Hirsch und Waidwerk nimmermehr! –

(betrübt)

Ihr wißt's ja selber, seit die Gräfin schied
Ist er verändert ganz an Seel' und Leib.
Sein froher Mut ist hin! Nichts freut ihn mehr,
Und ruhlos irrt er durch die wilden Berge.
Schon mit des Morgens Grauen ging er heut
Ins Thal hinab. – Dem kehrt das Glück nicht wieder! –

Bertha.

So geht und richtet's, wie ich Euch befahl! –

(Hugbald und Diener ab)

Rudolf.

(ihr in den Weg tretend)

Ein Wort mit Euch! – Ihr sollt mir Rede stehen!

Bertha.

Ihr seid es? – Nun, was haltet Ihr mich auf?

Rudolf

Als ich Treue dir geschworen
Gabst dein Wort du mir zum Pfand,
daß du solltest mir vereinen
Einst der Liebe heilig Band.
Was ich schwur, es ist erfüllet,
Deine Schmach, sie ist gerächt:
Jetzt sollst du die Schuld mir zahlen,
Sieh, ich fordre nun mein Recht!

Bertha.

Ungerecht ist dein Verlangen.
Mahnend tönt mein Wort zu dir:
Als du Treue mir gelobtest,
Schwurst du auch Gehorsam mir.
Harre aus, wie du versprochen,
Bau' auf meinen treuen Sinn!
Ist die Stunde dann erschienen,
Werde dir des Lohnes Gewinn.

Rudolf.

Mein zu sein hast du gelobet, –
Eingedenk sei deiner Pflicht!

Bertha.

Mäßige deines Zornes Toben!
Solches Drohen schreckt mich nicht.

Rudolf

(bei Seite)

Die Zornesflammen lodern
Im Busen heiß und wild.
Weh' ihr, wenn sie mich höhnet
Nicht ihren Schwur erfüllt!
Weh' ihr, wenn einem andern
Ihr Herz sich zugewendt! –
Verrätherin trau' zu sühnen
Zuckt krampfhaft schon die Hand!

Bertha

(bei Seite)

Auch mir! in hellem Glanze
Strahlt mir sein theures Bild!
Der Hoffnung Schleier sanken
Die es so lang verhüllt!
Mit meiner List zum Opfer
Auch immer sie entschwand,
Winkt mir im Hoffnungsschimmer
Nur des Geliebten Hand.

Rudolf.

So erfüllst du mein Begehren? –

Bertha.

Wie stürmisch Ihr doch seid!

(für sich)

Komm, Verstellung, mir zu Hülfe,
Denn noch ist's nicht an der Zeit. –

(laut)

Laßt, Ritter, Euer wildes Drängen
Und schenket mir noch kurze Frist.
Und bald soll dieser Mund Euch künden,
Daß Bertha ganz die Eure ist.

Rudolf

Nun wohl, es sei! – –

(in die Coulisse blickend)

Erwacht der Graf! –

Bertha.

(macht unwillkürlich eine freudige Bewegung.)

Rudolf

(der es bemerkt hat, sie argwöhnisch beobachtend, bei Seite)

Ha! Wie ihr Ohr des Namens traf –
Ein düsterer Argwohn zuckt durch meinen Sinn,
Wie jäher Blitz durch Nacht und Dunkel hin!

(bei Seite)

Des Zornes Flammen lodern
u.s.w. wie oben

Bertha.

(bei Seite)

Auf's neu' in hellem Glanze
u.s.w. wie oben.

(Rudolf mit finsterer Miene auf Bertha blickend geht langsam zur Seite ab. Bertha wendet sich nach dem Hintergrund. Sobald sie ihm den Rücken zugekehrt hat, schleicht Rudolf wieder hervor und verbirgt sich hinter der Baumgruppe.)

Scene 3.

Raimund. Später Bertha, Rudolf, Hugbald, Narr, Diener und Burgbewohner.

(Bertha im Hintergrunde. Rudolf versteckt.)

Raimund.

(mit ganz verstörtem Aussehen)

Welke Blätter fallen nieder,
Wirbelnd reißt der Wind sie fort!
In des Herbstes kalten Hauche
Alles Leben bald verdorrt.

Auch mein Lenz ist nun entflohen,
Kaum gekommen schwand er dahin. —
Öde liegt vor mir das Leben,
Freudlos, elend ich nun bin! — —

(wild auffahrend)

Und wer, wer raubte mir mein Glück? —
Ich selber that's?! —
Den eigenen Frevelmuth nur mag ich an-
zuklagen. —
Verflucht sei diese Hand, die Liebe Treue
brach!
Verflucht ich selbst! — Mein Leid, wie soll
ich es ertragen?!

(Er versinkt in dumpfes Brüten.)

Bertha

(sich ihm nähernd)

Hört auf der Freundin tröstende Stimme
Bannet den Kummer, verscheuchet das
Leid!
Was auch des Schicksals Fluch Trübes verhängte,
Wißt, neue Freuden das Leben Euch beut!

Raimund.

Nicht faß' ich, Bertha, was Ihr sprecht. —
Ein bitterer Hohn erklingt es meinen Ohren.
Mögt Ihr ermessen wohl, was ich verloren? —
Habt je Ihr Liebesleid beklagt?! —

Bertha.
(bedeutend)

Wohl trug ich solches Leid im Herzen,
Wohl kaum trug ich verschmähter Liebe Schmerzen! –
Doch nun sich Liebe jäh entrissen,
Mag auch die Lieb' Euch nun zu schenken wis-
sen! –

Raimund.
(bei Seite)

Mich beschleicht geheimes Grauen
Muß ich ihr ins Antlitz schauen
Scheu weich' ich vor ihr zurück!
Wie soll ich ihr Wort nur deuten? –
Ihre Nähe muß ich meiden,
Düster flammt's in ihrem Blick!

Bertha.
(bei Seite)

Darf ich ihm ins Auge blicken,
Füllt mich wonniges Entzücken,
Mir winkt seliges Geschick!
Ob ich auch mit kühnem Schritte
Ihre verletze Zucht und Sitte, –
Nimmer weiche ich zurück!

Rudolf
(versteckt)

Ha! Was muß ich hier erschauen?!
Darf ich meinen Sinnen trauen?
Feuer flammt in ihrem Blick.
Was sie sprach, es ist erlogen,
Schändlich hat sie mich betrogen; –
Kaum noch halt' ich mich zurück!

Bertha
(laut)

Mögt Melusinen Ihr denn nie vergessen? –

Raimund.

Wie könnt' ich's? – Sie war mein Alles ja!

Bertha.

Doch wenn ein andres Weib in süßer Liebe
Zu Euch entbrannt, die Eure werden wollt!?–

Raimund.

Ha! Welcher Schreck! Wie! Was muß ich hören?

Bertha.

Ja, dieses Weib – seht her! Es steht vor Euch!

Raimund.

(entsetzt.)

Hinweg, du Gaukelbild! Laß mich entfliehen!
(Er will fort, hält jedoch plötzlich inne.)
Wie düst'rer Nacht entschwindet's meinen
Blicken!–
Du warst es ja, die meine Eifersucht
Zu hellen Flammen angefacht – du selber
Unselig Weib! – So thatest du's um mich?!–

Bertha

(in höchster Leidenschaft)

Ich that's, um deine Lieb' mir zu gewinnen!
Was ich ersehnte
So glühend heiß,
Was ich erflehte
Als höchsten Preis –
Was sich als einz'ger Wunsch
Täglich erneute,
Daß selbst Verbrechen ich
Für dich nicht scheute:
War deine Liebe
Ach! war dein Kuß! –
Wonnig Vergehen –
Seliger Genuß! –

In deinen Armen
Laß mich verweilen! –
(Sie sucht ihn zu umschlingen.)
Fühle die Gluthen
Dich heiß umfluthen!
Kannst du mir wehren,
Dich von mir kehren?
Höre mein Flehen,
Geliebter, sei mein! –

Raimund
(sich von ihr losmachend)

Entsetzliches Weib! Laß ab! Mir graut vor dir!
Nicht Liebe werde dir – dich trifft mein Fluch! –

Rudolf
(hervorstürzend)

Verlogene Buhlerin! – Dein Maß ist voll!
(zu Raimund)
Verrathen hat sie Euch und mich!
(zu Bertha)
Dein Trug
Ist offenbar! – So nimm den Lohn von mir!
(Er ersticht sie.)

Bertha
(niedersinkend)

Weh mir! – Ich sterbe –!

Raimund.

O, unselige That!

Rudolf
(ruhig)

Sie war gerecht! – Ich harre meiner Strafe!

(Inzwischen haben sich Hugbald, Narr und Diener nach und nach auf der Scene gesammelt. Burgbewohner eilen verstört hin und wieder:)

Bertha

(zu Raimund)

Ein letztes Wort! – Verzeihung – lieber Herr! –
Gedenkt dann mein – – bei – Melusinen – – –!

(Sie stirbt)

(Diener legen sie auf eine herbeigeholte Bahre und tragen den Leichnam ab.)

(Rudolf steht mit verschränkten Armen finster vor sich hinstarrend; einige Knappen bewachen ihn.)

Chor.

O, unheilvoller Tag! Die Unthat lastet schwer!
Der Friede wohnet unter diesem Dach nicht mehr!

Raimund.

Haltet den Verbrecher fern! Nicht ich will Richter sein!
Verbannung sei sein Loos! Gott richte ihn allein!

Hugbald, Narr und Chor.

Verbannung sei sein Loos! Gott soll sein Richter sein!

Narr.

So ist es denn gekommen
Wie ich es längst gedacht; –
Das Unheil ist entglommen
Der Funke angefacht.

Dem Glücke mußt er entsagen,
Er trägt die Schuld allein:
Wir sehen Jenem mit Zagen; -
Was wird das Ende sein? -

Raimund.

(für sich)

Auf immer wende ich den Fuß
Von dieser Unglücksstätte nun.
Der Todten Mund gab es mir ein:
Ich will nicht rasten und nicht ruhn,
Bis ich dich, Melusine, wieder fand! -
Erlösung winkt mir nur von deiner
Hand!

(laut)

Lebt wohl, Burg meiner Väter,
Ihr Räume alle, lebet wohl! -
Um mich soll Keiner klagen,
Mir Keiner folgen soll.
Ein heimathloser Pilger
Zieh' ich ins Land hinein.
Die Liebe ohne Ende,
Die soll mein Leitstern sein! -

Rudolf

Ein heimathloser Flüchtling
Zieh' ich ins Land hinein,
Zu büßen mein Verbrechen:
Mög' Gott mir gnädig sein! -

Hugbald, Narr und Chor.

Ein heimathloser Pilger
Zieht er ins Land hinein.
Die Liebe ohne Ende,
Die mög' sein Leitstern sein! -

(Wie sich Raimund zum Abgehen wendet, tritt Rudolf mit demüthiger Geberde auf ihn zu, wie um seine Verzeihung anzuflehen. -)

Raimund weicht vor ihm zurück, vor seiner Berührung sich scheuend, deutet dann aber versöhnend mit einer Handbewegung nach oben, und geht langsam ab. Rudolf steht erschüttert.)

Verwandlung.

Das Waldzimmer wie im Vorspiel. Der Hintergrund ist durch Nebel verschleiert, so daß die Identität des Ortes nicht sogleich ins Auge fällt. Die Scene ist in düsteres Halbdunkel gehüllt.

Scene 4

Raimund

(schleppt sich mühsam herbei; er ist vollständig ermattet, seine Kleidung von Dornen und Gestrüpp zerfetzt.)

Ich kann nicht weiter fort! – Die wunden Füße,
die matten Glieder weigern ihren Dienst.
(Er sinkt erschöpft unter einem Baume)
Ich irrte weit umher. – Vergebens Suchen! –
Durch wilde Dornen bahnt' ich mir den Pfad –
Den Weg zu ihr vermag ich nicht zu finden.
Doch sollt' ich elend auch zu Grunde gehen,
Ich will nicht rasten bis ich sie gesehen!
(sich erhebend mit Begeisterung.)
Hoher Geist der reinen Liebe
der da ewig wirkt und schafft,
Du, der alles Sein beseelt,
Sende nun mir Mut und Kraft!

Stärke mich mit deinem Lichte,
deine Gnade fleh' ich an!
Laß mich deine Wunder schauen,
Weise mir zu ihr die Bahn! –

(Niederknieend)

Sieh' mich, Melusine, dich im Staub beschwören!
Zeige dich noch einmal meinem Blick,
Laß mich einmal noch die traute Stimme hören,
Schenke mir der Erde höchstes Glück!
Melusine, wende dich zu mir!
Melusine, führe mich zu dir! –

Scene 5.

Raimund. Melusine. Nymphen.

Chor der Nymphen.

(unsichtbar)

Bittrer Reue herber Schmerz
Sühnet sündenvolles Streben! –
Wahre Lieb' zürnt ewig nicht,
Wahre Liebe kann vergeben.

(Während des Chores zertheilen sich die Nebel, und im Hintergrunde erscheint die Grotte mit der Quelle. Melusine sitzt an dem Felsen)

Melusine.

Dein Flehen ward erhört! – Du siehst mich wieder,
Und einmal noch erschein' ich deinem Blick.

Raimund.

(der den Vorgang in athemloser Spannung beobachtete, erhebt sich mit dem Ausdrucke des Entzückens.)

Des Himmels Wonnen strömen auf mich
nieder—
Du bist's, du bist's! O, seliges Geschick!—
O, lass mich deine Knie' umfassen!
Verzeihung künde mir dein Mund!
Lass mich von deinen Lippen hangen
Und mach' mein krankes Herz gesund!
(Er will auf sie zueilen; Melusine macht eine abwehrende Bewegung.)

Melusine.

Nicht zürn' ich dir, du mein geliebtes Leben,
Denn deine Schuld hat Liebe längst vergeben.
Doch über mir steht des Geschickes Macht.
O, armer Freund!— Es kann auf dieser Erden
Nie Melusine mehr die Deine werden.
Drum sei dir letztes Lebewohl gesagt!—

Raimund.

Was hör' ich? Welches Schreckenswort!—
Was jetzt du sprachst, wie soll ich's fassen?
Vergebens war' mein heißes Flehen
Und ewig soll' ich nun dich lassen!?—
Kann dich mein bitteres Leid,
Mein Schmerz nicht rühren:
Was kaum ich wiederfand,
Soll ich verlieren?
Nimmermehr ohne dich
Trag' ich das Leben;
Kummer und Qualen nur
Kann es mir geben.
Du bist mein Glück allein!
Ohne dich ferner sein
Ist mehr denn Todespein—
Ich trag' es nicht!

Melusine.

Soll mich dein bitteres Leid,
Dein Schmerz nicht rühren?! –
Auch meine Seele bangt,
Dich zu verlieren.
Ob nimmer uns vereint
Das Erdenleben,
Vergönnt uns oben doch
Das Glück zu leben.
Dort wirst du wieder mein
Ewig in Liebe sein,
Durch Nacht und Todesgrauen
Strahlt dir ihr Licht! –

Raimund.

Du göttlich Weib! Wie mich dein Wort belebt,
Hoch über alles Irdische erhebt! –
Willkommen soll der Tod mir als Erlöser sein,
Daß ich durch ihn zu dir, zu ewiger Wonne ein!

Melusine.

Dort in jenen reinen Sphären,
Darf ich ganz dir angehören!
Harre mutig aus bis an das Ziel!

Raimund.

Fordre nicht von mir das Allzuviel! –
Kann nur der Tod dich mir erringen,
So ist das Leben mir zur Qual! –
Mein Flehen möge aufwärts dringen
Zum sternerfüllten Himmelssaal.
Hör mich Allgütiger! Sieh meine Not!
Sende mir Rettung, sende mir Tod!

Melusine.

Zu sterben bist du denn für mich bereit?! –

Raimund.

Der Tod für dich ist höchste Seligkeit!

Melusine.

So komm', Geliebter, komm' an mein Herz!
Daß ich dir stille dein sehnend Verlangen!
An meinen Lippen sollst du nun hangen,
Dir winket Wonne nach kurzem Schmerz.

Raimund.

(sinkt vor ihr auf die Knien; sein Haupt ruht in ihrem Schooße; sehnsuchtsvoll blickt er zu ihr empor.)

Laß mich süßer Lust erwerben,
Laß in deinem Arm mich sterben!
Melusine, nimm mich hin! –
Jammer und Leid entschwindet
Da mich dein Arm umwindet.
Des Himmels Wonnen all'
In deiner Augen Strahl
Darf ich ersehn;
Heiligste Liebeslust
Fühl' ich an deiner Brust. –
Wonniger Augenblick,
Glückseliges Geschick! –
Süßes Vergehn! –

Melusine.

Jammer und Leid dir schwindet
Da dich mein Arm umwindet;
In meiner Augen Strahl
Des Himmels Wonnen all'
Sollst du ersehn!
Heiligste Liebeslust
Lodert in unsrer Brust!
Vor ewiger Liebe Macht
Muß auch des Todes Nacht
Schmerzlos vergehn.

Melusine

Nur nun im Tode meine; gesühnet ist deine Schuld.
Du stirbst für mich. — Du erhältst ewiger Gnade Huld.
Mit diesem Kuß küss' ich von dir das Leben! —

(sie küßt ihn)

Raimund.

Mein — Melusine — — mein — — — !

(er sinkt leblos zusammen.)

(Der Felsen schließt sich langsam und entrückt die Gruppe den Blicken der Zuschauer.)

Chor der Nymphen.

(singen hinter den geschlossenen Felsen hervortönend)

Erdenfreuden, Erdenleid
Wird der Erdenliebe beschieden. —
Wer vom Erdenweib befreit,
Dem winkt dort ein ewiger Frieden.

(Während des Chores bricht von oben her heller Licht herein. In seinem Glanze erscheint man hinter dem Felsen hervor Melusinen und Raimunden in idealer Gestalt sich eng umschlungen haltend von Wolken getragen empor schweben.)

(Der Vorhang fällt.)

Ende der Oper.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Melusine

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hentschel, Theodor

Die schöne Melusine romantische Oper in drei Acten und einem Vorspiel

[S.l.] [ca. 1875]

Slg.Her 3948
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00059556-7